

Der Kommandeur, der aus Moskau kam

Waldemar Rose (Skoblewski, Gorew) – Der Militärische Leiter der „Deutschen Oktoberrevolution“ 1923

Otto Wenzel

Eine zentrale Rolle in der vom Politbüro der Kommunistischen Partei Rußlands (KPR) im Jahre 1923 über die Köpfe der deutschen Parteiführer hinweg beschlossenen „Deutschen Oktoberrevolution“¹ spielte der sowjetrussische Divisionskommandeur Waldemar Rose, der „Militärische Leiter bei der Zentrale der KPD“. In der SED-Geschichtsschreibung wurde er ebenso wie die Aufstandsbeschlüsse des Politbüros der KPR vom August, September und Oktober 1923 totgeschwiegen. Erst in der 1987 vom Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik herausgegebenen *Geschichte der Militärpolitik der KPD* heißt es nach der Aufzählung von deutschen Funktionären, die Ende August 1923 als militärisch-organisatorische Führungskader eingesetzt wurden: „An ihrer Seite stand eine kleine Schar von Militärspezialisten, die als Emigranten oder im Auftrag der Kommunistischen Internationale den deutschen Revolutionären solidarische Hilfe leisteten.“ Namen wurden nicht genannt.² Noch im Jahre 1998 schrieb Gerd Kaiser in einem sehr informativen Beitrag im *Neuen Deutschland* von einem in Berlin wirkenden Militär aus der Umgebung Trotzki, „dessen Identität bis heute nicht gelüftet ist“.³

Der Moskauer Historiker Viktor Gilensen, der in seiner Arbeit über die „Organisation M.“ auch auf Akten des russischen Militärarchivs zurückgreifen konnte, schreibt, daß Rose 1897 in Riga geboren wurde. 1915 wurde er lettischer Schütze, 1917 beendete er eine Schule für Fähnriche. Nach der Oktoberrevolution schloß er sich den Bolschewiki an, wurde 1918 Regimentskommandeur in der Roten Armee, 1919 Brigadekommandeur. Nach kurzem Studium an der Generalstabsakademie nahm er 1921 am Sturm auf das aufständische Kronstadt teil. Von Armeekommandeur Tuchatschewski wurde er in das Gouvernement Tambow versetzt, um einen Bauernaufstand unter dem sozialrevolutionären Führer Antonow niederzuschlagen. Er war ehrgeizig und zielstrebig. In der zaristischen Armee wurde er mit dem Georg-Kreuz 3. und 4. Grades ausgezeichnet, in der Roten Armee zweimal mit dem Rotbannerorden. Im Ersten Weltkrieg und im russischen Bürgerkrieg wurde er viermal verwundet. Bevor er nach Deutschland kam, war er Kommandeur einer Schützendivision der Roten Armee. Er führte unter anderem die Pseudonyme „Hel(l)mut(h)“, „Wolf“, „Gorew“ und „Wolodka“. Den Namen „Skob-

¹ Wenzel, Otto: 1923 – Die gescheiterte „Deutsche Oktoberrevolution“. Münster 2003; Deutscher Oktober 1923. Ein Revolutionsplan und sein Scheitern. Hrsg. von Bernhard H. Bayerlein, Leonid Babicenko, Friedrich I. Firsow und Aleksandr. Ju. Watlin. Berlin 2003.

² Geschichte der Militärpolitik der KPD (1918–1945). Verfaßt von einem Autorenkollektiv des Militärgeschichtlichen Instituts der DDR und der Militärakademie „Friedrich Engels“. Berlin (Ost) 1987, S. 126.

³ Kaiser, Gerd: Einblicke in neue Dokumente aus Moskau zum Jahr 1923. Das Datum für den Aufstand war schon beschlossen. In: Neues Deutschland vom 19./20.12.98, S. 15.

lewski“ hat er offenbar erst in Deutschland angenommen.⁴ Erich Wollenberg beschreibt ihn in seinen Erinnerungen als blond, blauäugig und ziemlich groß. Er habe Deutsch fließend mit leichtem baltischem Akzent gesprochen, sei nicht Lette, sondern Baltendeutscher gewesen. Von Beruf war er Metallarbeiter. In der Ehrengalerie im Haus der Roten Armee in Moskau hing sein Bild mit der Signatur „Rose“.⁵

Der KPD-Vorsitzende Heinrich Brandler⁶ war nach der Niederschlagung der „Märzaktion“ (1921) verhaftet und zu fünf Jahren Festungshaft verurteilt worden. Im November 1921 ausgewiesen, ging er nach Moskau. Dort war es sein Ehrgeiz, die KPD in eine siegreiche Revolution zu führen. Er befaßte sich daher eifrig mit den Fragen des Bürgerkriegs. Nach seiner durch eine Amnestie ermöglichten Rückkehr nach Deutschland (Sommer 1922) legte er im Rahmen des illegalen Militärapparats der KPD großen Wert auf eine gründliche Bürgerkriegsschulung. Seit Dezember 1922 stand ihm Rose zur Seite, der in Moskau weitere dreißig „Militärspezialisten“ anforderte.⁷ Am 27. Februar 1923 beschloß das Politische Büro (Polbüro) der Zentrale der KPD, fortan regelmäßig Materialien über den Bürgerkrieg zu veröffentlichen. Bei der Zentrale und den Bezirksleitungen war ein aus drei Personen bestehendes Komitee zu bilden, das drei militärische Aufgaben gestellt bekam:

- Durchorganisierung der proletarischen Hundertschaften auf der Grundlage der Einheitsfronttaktik,
- Bildung von Partisanengruppen,
- Herausbildung militärischer Führungskader.⁸

Die „Dreierkommission bei der Zentrale der KPD“, deren Vorsitzender das Zentrale-Mitglied August Kleine (alias Samuel Guralski) war und in der Rose als „I. Mitglied“ fungierte, legte am 23. Mai 1923 ihren ersten Bericht vor.⁹ Die proletarischen Hundertschaften mußten nach der von ihr ausgearbeiteten Instruktion alle Führer wählen und in Orten, in denen sich mindestens drei Hundertschaften befanden, eine Ortsleitung wählen. Regelmäßig sollten sie zu Informationsabenden über die „faschistische Ge-

⁴ Gilensen, Viktor: Die Komintern und die „Organisation M.“ in Deutschland in den Jahren 1923–1925. In: Forum für osteuropäische Ideen- und Zeitgeschichte 3(1999)1, S. 46. Jan Valtin (Richard Krebs) schreibt in seinem *Tagebuch der Hölle* (Köln/Berlin 1957), daß Rose von seinen deutschen Genossen als „General Wolf“ angesprochen wurde (S. 52). Generalsdienstgrade wurden in der Roten Armee erst im Jahre 1940 eingeführt. Vgl. Kleines Lexikon Sowjetstreitkräfte. Berlin (Ost) 1987, S. 74.

⁵ Wollenberg, Erich: Erinnerungen. Von Klaus Haetzel aus Tonbandaufnahmen gefertigtes Manuskriptfragment, etwa 1972 (MS). In: Archiv Manfred Wilke, S. 415.

⁶ Offiziell hatte die KPD damals „keinen Parteivorsitzenden, der irgendwelche besonderen Rechte hatte“ (Schriftliche Mitteilung Paul Frölich, 1923 Mitglied der Zentrale, Frankfurt a. M. 24.6.1952). Brandler war Vorsitzender des Politischen Büros (Polbüros) der Zentrale. Ein Zentralkomitee hatte die Partei erst ab 1925.

⁷ Mündlicher Bericht Heinrich Brandler, Stuttgart 31.8.1952; Schriftlicher Bericht Heinrich Brandler, Hamburg 8.1.1954; Gilensen: Die Komintern, S. 58.

⁸ Kaufmann, Bernd/Reisener, Eckhard/Schwips, Dieter u. a.: Der Nachrichtendienst der KPD 1919–1937. Berlin 1993, S. 74. Die proletarischen Hundertschaften hatten die Aufgabe, sämtliche proletarischen Veranstaltungen und das Eigentum der Arbeiterschaft zu schützen sowie den „Faschismus“ in jeglicher Form zu bekämpfen. Die Einheitsfronttaktik hatte das Ziel, die Mehrheit der Arbeiterschaft ihren sozialdemokratischen Führern zu entreißen. Dazu war es notwendig, möglichst viele für Organisationen zu gewinnen, die unter kommunistischer Führung standen: proletarische Hundertschaften, Kontrollausschüsse, Betriebsrätebewegung.

⁹ SAPMO-BArch, RY 1/I 2/705/10, Bl. 24 ff. Das dritte Mitglied war Karl Friedberg (ebd., Bl. 44).

fahr“ zusammengerufen werden. Vorhandene Waffen waren durch paritätische (aus Kommunisten und Sozialdemokraten zusammengesetzte) Vertrauenskörperschaften zu verwalten.¹⁰

Mit seiner Paraphe „W.-R.“ unterzeichnete Rose einen Nachtrag, in dem er darauf hinwies, daß der Regierung kein Vorwand gegeben werden dürfe, die proletarischen Hundertschaften als verbotene militärische Organisationen hinzustellen.¹¹ Das bedeutete jedoch keine Absage an die Revolution: Die Hundertschaften sollten „in den ersten Tagen der Revolution die Basis der proletarischen bewaffneten Massen bilden [...]. Die Organisation einer regulären roten Armee in Deutschland wird sich logischerweise nach dem Vorbild der alten Armee entwickeln.“ Zur Ausbildung der Führer fanden in einigen Bezirken Schulungen unter dem Deckmantel von Sportvereinen statt. Eine „Führerschule“, in der in Kursen 25 bis 30 Personen zur Führung größerer Einheiten ausgebildet wurden, nahm im Juni/Juli in Berlin ihren Betrieb auf.¹² In einigen Bezirken waren Fünfergruppen für den Partisanenkrieg organisiert. Eine technische Kommission hatte die Aufgabe, Eisenbahnkörper und Betriebe unbrauchbar zu machen oder zu sprengen, die im Falle der Revolution der Konterrevolution dienen könnten. Außerdem war sie für die Verteilung von Waffen an die Partisanengruppen zuständig. Die Mitglieder der Dreierkommission sahen es als ihre Aufgabe an, die proletarischen Hundertschaften in den Bezirken persönlich zu inspizieren.

Rose berichtete, daß in den Orten, in denen die KPD in den Betrieben verwurzelt war, gemeinsame Hundertschaften aus Kommunisten, Sozialdemokraten und Parteilosen bestanden. Wo sie schwach war, bestanden nur kommunistische Hundertschaften (Ordnerdienste). Nach seiner Einschätzung war von den am 15. Mai 1923 bestehenden 337 Hundertschaften (197 gemeinsame und 140 Parteihundertschaften) kaum die Hälfte „kampffähig“.¹³

Am 20. Juli, neun Tage vor dem mit großem Aufwand propagierten „Antifaschistentag“, beklagte Rose in einem Schreiben an den Vorsitzenden der Dreierkommission, daß die Vereinigte Sozialdemokratische Partei Deutschlands (VSPD) „jede gemeinsame Arbeit“ sabotiere, „die eine Vorbereitung der Massen auf den Bürgerkrieg betrifft“. Daß diese Partei, die sich zum demokratischen Staat bekannte, an einem Bürgerkrieg kein Interesse haben konnte, hätte ihm von Anfang an klar sein müssen. Jetzt sprach er von der Notwendigkeit, „an die Vorbereitung der Hundertschaften für Kampzzwecke zu schreiten“. Jede proletarische Hundertschaft müsse monatlich zweimal „Kampfübungen“ und zweimal Informationsabende abhalten. Zum Schluß bat er um die Erlaubnis, über den Stand der Dinge einen ausführlichen Bericht in Moskau zu erstatten.¹⁴

Ob es zu dieser Berichterstattung in Moskau kam, geht aus den Akten nicht hervor. In der Sitzung des Politbüros der KPR am 21./22. August 1923, in der eingehend über die nach Meinung dieses Gremiums bevorstehende Revolution in Deutschland diskutiert wurde, übte der sowjetrussische Kriegskommissar Trotzki Kritik an Rose, allerdings ohne seinen Namen zu nennen. Dieser habe ihm gemeldet, daß im Mai 337 Hundertschaften, im Juli 900 Hundertschaften bestanden, und große Karten und Aufrisse gelie-

¹⁰ Ebd., Bl. 28 f. und 31.

¹¹ Ebd., Bl. 32 ff. Andere Paraphen Roses waren „W.R.“, „H.R.“ oder „Hel(l)mut(h)“. Die proletarischen Hundertschaften waren am 15. Mai 1923 von der preußischen Regierung verboten worden.

¹² Ebd., Bl. 42.

¹³ Ebd., Bl. 34 ff.

¹⁴ Ebd., Bl. 38 f., 41 ff.

fert; die militärisch-strategische Seite fehle jedoch völlig.¹⁵ Das bestätigt eine Mitteilung Wollenbergs an den Verfasser vom 9. Juli 1954, Trotzki habe ihm im Mai 1924 einen Aktenvermerk gezeigt, aus dem hervorging, daß er Roses Pläne mit der Begründung zurückgewiesen habe: „Annahme verweigert, da überhaupt nicht die Probleme der Revolution und der Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes in Deutschland berührt.“¹⁶ Das ist erstaunlich, weil Trotzki Rose vor seiner Entsendung nach Deutschland offenbar geschätzt und mit einem mit Brillanten geschmückten Ehrendolch ausgezeichnet hatte.¹⁷ Daß der Kriegskommissar im August 1923 die Pläne Roses nicht korrigiert oder diesen durch einen fähigeren Militärexperten ersetzt hat, war ein Zeichen von Führungsschwäche, das schon damals seine Unterlegenheit im Kampf um die Nachfolge Lenins erkennen ließ. Hildermeier bemerkt dazu: „Spätestens mit dem Zwölften Parteitag [April 1923] begann jene Passivität, die so gar nicht zu Trotzki paßte und bis heute rätselhaft geblieben ist.“¹⁸

Am 28. August 1923 beschloß das Polbüro der KPD die Einsetzung eines Revolutionskomitees, das aus einem dreiköpfigen „Revolutionären Kriegsrat“ und den Leitern von fünf Kommissionen bestand. Dem Revolutionären Kriegsrat gehörten an: Brandler als Vorsitzender, Kleine und Rose, der jetzt die Funktionsbezeichnung „Militärischer Leiter bei der Zentrale der KPD“ führte.¹⁹ Wollenberg schreibt, daß die „russische Revolutionszentrale“ ihren Sitz in der Berliner Sowjetbotschaft Unter den Linden hatte, wo in den entscheidenden Wochen die streng geheimen operativen Planungen ausgearbeitet wurden. Rose wohnte in der Nähe des U-Bahnhofes Hohenzollernplatz im Berliner Bezirk Wilmersdorf. Er verabredete seine Treffen auf einer Bank auf dem Bahnsteig, wobei zwei gleich aussehende Aktentaschen ausgetauscht wurden.²⁰

Rose schickte am 7. Oktober mit Zustimmung der Zentrale einen kurzen Bericht nach Moskau, in dem die operativen Aufgaben der fünf für den Aufstand gebildeten „Militär-Politischen Oberbezirke“ (die in etwa Wehrkreisen der Reichswehr entsprachen) und der drei „Sonderbezirke“²¹ genannt wurden. Aus dem Westen und Südwesten sollten die Kräfte nach Mitteldeutschland geworfen und die Verbindung Bayerns mit dem übrigen Deutschland zerstört werden. Nordwestdeutschland und Mitteldeutschland sollten Berlin zu Hilfe kommen und dieses erobern. In Bayern, Pommern, Ostpreußen und Schlesien war eine lebhaftige Partisanentätigkeit zu entwickeln.²²

Als Grundbedingung für das Gelingen dieses Plans nannte er die „Schaffung einer festgefügtten Einheitsfront der Werktätigen. Solange diese Vorbereitung für den Kampf um die Macht mit einem standhaften Gegner fehlt, wie zur Zeit die bewaffnete Reaktion eben ist, kann der Kampf mit einer Niederlage des Proletariats enden.“²³ Liest man diese Sätze, kommt man zu dem Ergebnis, daß ein kommunistischer Aufstand im

¹⁵ Istotschnik (Moskau), Nr. 5/1995, S. 123 f.

¹⁶ Schriftliche Mitteilung Erich Wollenberg, München 9.7.1954.

¹⁷ Wollenberg: Erinnerungen, S. 415.

¹⁸ Hildermeier, Manfred: Geschichte der Sowjetunion 1917–1991. Entstehung und Niedergang des ersten sozialistischen Staates. München 1998, S. 168

¹⁹ SAPMO-BArch, RY 5/I 6/10/78, Bl. 99.

²⁰ Wollenberg: Erinnerungen, S. 450; Wollenberg, 3.11.1953.

²¹ Es handelte sich um die Militär-Politischen Oberbezirke Nordwestdeutschland, Berlin, Westdeutschland, Mitteldeutschland und Südwestdeutschland. Sonderbezirke waren Königsberg, Bayern und Schlesien (SAPMO-BArch, RY 5/I 6/10/78, Bl. 102).

²² Wenzel: 1923, S. 216.

²³ SAPMO-BArch, RY 5/I 6/10/78, Bl. 127.

Herbst 1923 aussichtslos war. An eine Einheitsfront der Werktätigen war nicht zu denken, und selbst die KPD war wegen des erbitterten Kampfes der „linken“ Opposition gegen die „rechte“ Mehrheit in der Parteiführung in ihrer Handlungsfähigkeit paralytisch.

Roses Schriftsätze schwankten zwischen Euphorie und Skepsis. Am 29. und 30. September brachte er „ganz geheime“ Planungen zu Papier, die einen Umfang von 22 Seiten haben. In ihnen ist von Operationen in Mitteldeutschland, in Ostpreußen, an der „polnischen Front“, „gegen Frankreich“, im Südwesten Deutschlands, Maßnahmen bei einem Angriff der „Weißen“ vom Westen und Osten sowie von Operationen zur See und zum Schutz der Transporte zu Wasser die Rede. Er machte sich schon Gedanken über die Organisation von Schulen für Kommandeure aus den Reihen der Arbeiter und Bauern.²⁴ Auf der anderen Seite klagte er darüber, daß von den vor Monaten in Moskau angeforderten 13 militärischen Fachleuten nur sieben eingetroffen seien, außerdem zwei, die wenig deutsch sprächen und keine Fachleute seien. In der Bewaffnungsfrage hielt er als „Minimalausrüstung“ für Sachsen, Thüringen und Hamburg 100 000 Gewehre für notwendig. Er mußte aber zugeben, daß am 22. Oktober im ganzen Reich die in 1 331 Hundertschaften organisierten 133 100 Arbeiter, die in 701 Bataillonen, 41 Regimentern und 6 Divisionen zusammengefaßt waren, nur 11 075 Gewehre hatten.²⁵

Den Stellenwert der russischen Militärspezialisten in den kommunistischen Strukturen des Jahres 1923 – neben Rose waren das die Militärberater in den Militärpolitischen Oberleitungen, meist Brigadekommandeure der Roten Armee – kann man trotz der dürftigen Quellenlage recht gut feststellen. Sie unterstanden den deutschen Leitern. So beantragte Rose am 26. Oktober in einem Brief an den Vorsitzenden des Revolutionären Kriegsrates, Brandler, daß der Militärische Oberleiter von Mitteldeutschland, „Heller“, „zurückgezogen“ werde. Er sei Offizier, habe noch vor eineinhalb Jahren dem Bund Oberland angehört und sei nicht Mitglied „unserer“ Partei. Er besitze nicht „das Vertrauen der Massen, das im Anfangsstadium des Bürgerkrieges ausschlaggebend ist. Hat kein Verständnis für illegale Arbeit. Ist kein Truppenführer gewesen, sondern MG-Kompanieführer“.²⁶

Über die Kommunikationsstränge zwischen Rose und Moskau werden wir in den Akten nur bruchstückhaft informiert. Sicher wird es über die russische Botschaft einen direkten Kontakt gegeben haben. Aber er bediente sich auch der deutschen Parteischiene. Am 14. September übergab er Brandler, der am nächsten Tag nach Moskau reiste, einen Brief, in dem er bat, dort eine Reihe von Forderungen zu stellen. Unter anderem sollten bis zum 23. September zehn Mann nach Deutschland geschickt werden als Berater für die Bezirke. Sie müßten gut deutsch sprechen und lesen können und Truppenführer gewesen sein, die mindestens eine Einheit im Umfang einer Division geführt haben.²⁷

Wie viele russische Militärspezialisten im Herbst 1923 wirklich in Deutschland gewesen sind, ist schwer zu ermitteln. Gilensen schreibt, daß statt der angeforderten 30 bis

²⁴ Ebd., Bl. 150–172.

²⁵ Ebd., Bl. 108, 122.

²⁶ Wollenberg, 3.11.1953; SAPMO-BArch, RY 5/I 6/10/78, Bl. 132, 141 f. Bei „Heller“ handelte es sich um den Juristen Dr. Hans von Hentig, der im Januar 1924 nach Rußland flüchten mußte. 1927 amnestiert, kehrte er nach Deutschland zurück, wo er sich fortan jeder politischen Tätigkeit enthielt und eine akademische Karriere machte; vgl. Dupeux, Louis: „Nationalbolschewismus“ in Deutschland. Kommunistische Strategie und konservative Dynamik. München 1985, S. 203.

²⁷ SAPMO-BArch, RY 1/I 2/3/208, Bl. 489.

Anfang Dezember nur 13 eintrafen. Der Rose-Bericht vom 26. Oktober enthält eine Deutschland-Karte, auf der eingetragen ist: „Insgesamt arbeiten 9 russische Generalstäbler und 1 deutscher Generalstäbler“.²⁸ Daraus geht allerdings nicht hervor, ob es sich um alle russischen Militärspezialisten handelt, die sich in Deutschland aufhielten, oder nur um die Angehörigen von Roses Stab in Berlin.

Die Moskauer Aufstandspläne sahen vor, daß die KPD in die sächsische Landesregierung eintreten, 50 000 bis 60 000 Arbeiter bewaffnen, am 9. November 1923 auf einem „Reichsbetriebsrätekongreß“ den Generalstreik ausrufen und damit das Zeichen zum „Losschlagen“ im ganzen Reich geben sollte. Doch dieser Terminplan konnte nicht eingehalten werden. Der kommunistische Finanzminister Böttcher erklärte am 13. Oktober auf einer Massenveranstaltung in Leipzig, daß nur die Wahl zwischen einer „weißen“ und einer roten Diktatur bleibe und deshalb die Arbeiterschaft bewaffnet werden müsse. Das löste den Reichswehreinmarsch in Sachsen aus, was die Parteiführung zwang, den Termin vorzuverlegen. Eine für den 21. Oktober von drei sächsischen Ministern, zwei Kommunisten und einem Sozialdemokraten, nach Chemnitz einberufene Konferenz, die sich mit der katastrophalen Ernährungslage beschäftigen sollte, mußte als „Ersatzkongreß“ herhalten. Da sich Brandler mit seinem Antrag, den Generalstreik auszurufen, nicht durchsetzte, beschlossen die in Chemnitz versammelten Mitglieder der Zentrale sowie die deutschen und russischen Militärfachleute, den am Vortag beschlossenen bewaffneten Aufstand zu verschieben.²⁹ Wie desorganisiert die militärischen Aufstandsvorbereitungen waren, geht daraus hervor, daß Rose von der Sitzung am 20. Oktober keine Ahnung hatte. Als Grund vermutete er sein am 17. Oktober an die Zentrale gerichtetes Schreiben, in dem es hieß: „Meiner Ansicht nach verfügen wir noch immer nicht über genügend breite Positionen im Reichsmaßstab, zweitens sind wir nicht genügend bewaffnet, drittens: Im Lager des Gegners sind noch immer nicht genügend große Schwankungen vorhanden, die seine Kräfte schwächen könnten.“³⁰

Der Hauptverantwortliche für die Verschiebung des Aufstandes am 21. Oktober war der Parteivorsitzende Brandler. Ihm wurden deshalb wenige Wochen später heftige Vorwürfe gemacht, und er wurde von der Führung der Komintern gestürzt. Rose betonte am 28. Oktober sein „volles Einvernehmen“ mit ihm. Nach dem Ausbruch des Hamburger Aufstandes (23. bis 25. Oktober) fuhr Rose in die Hansestadt, wo er die Feststellung traf, „daß es keine Massenaktion, sondern ein Putsch war“. Und er zog die Folgerung, „daß unsere Funktionäre und besonders die [„linke“] Opposition mit ihrer Behauptung, daß die Massen nicht mehr zu halten sind, die Situation falsch einschätzen“.³¹

Die militärischen Aufstandsvorbereitungen gingen zunächst weiter, die Erfolgsaussichten wurden jedoch von Tag zu Tag geringer. Am 3. November 1923 wurde das Revolutionskomitee durch eine „Militärkommission“ mit Rose an der Spitze ersetzt.³² Aber sein Stern sank. Am 6. Dezember berichtete ein Mitarbeiter des Apparats der Kommunistischen Internationale nach Moskau, der Militärische Leiter sei für die Führung ungeeignet, und sein Stab, der „fast nichts“ mache, habe alles miserabel gehandhabt.³³ In

²⁸ SAPMO-BArch, RY 5/I 6/10/78, Bl. 144 f.

²⁹ Wenzel: 1923, S. 193, 236, 243 ff.

³⁰ SAPMO-BArch, RY 1/I 2/705/2, Bl. 159.

³¹ SAPMO-BArch, RY 5/I 6/10/78, Bl. 98, 133 f.

³² Kaufmann u. a.: Der Nachrichtendienst, S. 88.

³³ Gilensen: Die Komintern, S. 60 f.

den nächsten Monaten kam er sogar in die Schlagzeilen der Presse. Am 27. und 28. Februar 1924 wurden in Stuttgart ein paar verdächtige Kommunisten festgenommen. Diese hatten, wie sich nach einigen Tagen herausstellte, einer im November 1923 in Berlin gebildeten „Terrorgruppe“ (auch deutsche „Tscheka“ genannt) angehört, die für besonders wichtige Aufgaben bei der Beseitigung von gefährlichen Gegnern und Spitzeln in den eigenen Reihen bestimmt war. Diese Gruppe, deren Führer Felix Neumann einige Zeit nach seiner Verhaftung von der KPD fallengelassen und als Spitzel hingestellt wurde und deshalb weitgehende Aussagen machte, unterstand Rose, der auf Grund hierbei ermittelter Hinweise verhaftet wurde. In der Presse, in der Literatur und während des Prozesses vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik, in dem ihm die Ermordung des angeblichen Spitzels Rausch und die geplante Ermordung des Generals von Seeckt sowie der Industriellen Stinnes und Borsig zur Last gelegt wurde, erscheint Rose nur unter dem russischen Namen Skoblewski. Er gab sich als harmloser russischer Kriegsgefangener aus, der sich auf der Heimreise nach Rußland befinde und, von Frankreich kommend, erst wenige Tage in Berlin sei. Diese Version wurde auch von der Verteidigung und in einer halboffiziellen kommunistischen Denkschrift vertreten.³⁴

Da in der Anklageschrift erwähnt wurde, daß sich in der Berliner Sowjetbotschaft die militärische Zentrale für den Umsturz befunden habe, unternahm das Auswärtige Amt größte Anstrengungen, um von den politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zum Sowjetstaat Schaden abzuhalten. Botschafter Brockdorff-Rantzau führte sogar ein vertrauliches Gespräch mit dem Vorsitzenden des Rates der Volkskommissare, Rykow. Nachdem Rose am 22. März 1925 zum Tode verurteilt worden war, zielten alle Bemühungen der deutschen Diplomatie, in die sich mehrfach auch Reichsaußenminister Stresemann einschaltete, darauf ab, Rose gegen zwei in Rußland wegen angeblicher Terrorakte zum Tode verurteilte junge Deutsche auszutauschen.³⁵ Ein Jahr später konnte Rose nach Rußland zurückkehren.³⁶

Wollenberg hat Rose danach mehrmals in Moskau getroffen, einmal im Bolschoi-Theater, wo er sogar auf seinem Sitzplatz den brillantengeschmückten Ehrendolch trug. Er bemängelt an ihm, daß er gewohnt war, mit fertigen militärischen Verbänden zu kämpfen, daß ihm aber jede politische Schulung fehlte und er keine Erfahrung bei der Vorbereitung einer Revolution gehabt habe.³⁷ Diesem Urteil kann sich der Verfasser nicht anschließen. Einige seiner zitierten Schriftsätze lassen erkennen, daß er sich in die Situation in Deutschland erstaunlich gut eingearbeitet und die Lage oft richtig eingeschätzt hat. Man muß außerdem berücksichtigen, daß er in Moskau einen Auftrag erhalten hatte, der nicht zu erfüllen war. Deutschland hatte im Herbst 1923 keine „revolutionäre Situation, die vollständig reif ist“, wie Trotzki³⁸ und die anderen Sowjetführer glaubten, und Rose wurde von ihnen weitgehend alleingelassen.

³⁴ Bericht des Landeskriminalpolizeiamts Polizeipräsidium Stuttgart, Abt. IV vom 30.5.25 über den Verlauf des Tschekaprozesses vom 10.2. bis 22.4.25 vor dem norddeutschen Senat des Staatsgerichtshofes zum Schutze der Republik. BArch R 43 I 2672, Bl. 192 ff.; Brandt, Arthur: Der Tscheka-Prozeß. Berlin 1925, S. 9; Verhindert einen dreifachen Justizmord! Berlin 1925, S. 9.

³⁵ Akten zur deutschen Auswärtigen Politik 1918–1945, Serie A: 1918–1925. Göttingen 1995, Bd. XII, S. 186, 283 f., 154, Bd. XIV, S. 329 f., 382 ff.

³⁶ Hilger, Gustav: Wir und der Kreml. Deutsch-sowjetrussische Beziehungen 1918–1941. Erinnerungen eines Diplomaten, Frankfurt a. M./Berlin 1955, S. 142 f.; Wollenberg: Erinnerungen, S. 483–486.

³⁷ Wollenberg: Erinnerungen, S. 415.

³⁸ SAPMO-BArch, RY 5/I 6/10/78, Bl. 69.

Roses weiterer Lebensweg läßt sich nicht mit letzter Sicherheit wiedergeben. Das Werk *KPdsU (B), Komintern und die Sowjetbewegung in China. Dokumente* enthält eine biographische Notiz über „Gorew, V.E. (1900–1938), 1925–1928 militärischer Leiter der KUTV (Kommunistische Universität der Werktätigen des Ostens). Ab 1929 Kommandeur und Kriegskommissar einer Reihe von militärischen Einheiten. 1935–1937 Militärberater in Spanien. Umgekommen als Opfer stalinistischen Terrors.“³⁹ Da V. für Wladimir steht, die russische Form des Namens Waldemar, Rose 1923 in der russischen Botschaft unter dem Namen Gorew aus und ein ging und in der Literatur über 1923 auch ein „Red Army General, Gorew“ erwähnt wird, kann von der Identität Gorews mit Rose ausgegangen werden. Anlaß zu einem leichten Zweifel könnten das falsche Geburtsdatum und die Tätigkeit in China ab 1925 geben, jedoch sind solche biographische Angaben nicht fehlerfrei (Gorew ist erst 1936 in Spanien eingetroffen), wie auch die Notiz über Brandler Fehler enthält.⁴⁰ Das zitierte Werk enthält als einziges Dokument über Gorew das Stenogramm einer Beratung bei der IV. Verwaltung (Aufklärung) des Stabes der Roten Armee am 14. September 1927 in Moskau, bei der er einen Bericht über die aufständische Gruppe beim Nanchanger Aufstand gab.⁴¹ Ob Gorew im Auftrag der Komintern zusammen mit dem späteren Marschall Blücher in China eingesetzt war, läßt sich nicht eindeutig klären. Der spätere Flottenadmiral Kusnezow, der mit ihm im Spanischen Bürgerkrieg zusammengetroffen war, vermutete das nach einem Gespräch mit dem Marschall im Jahre 1937.⁴² Ein „Vladimir Yefimovich Goriev“ traf Ende August 1936 als russischer Militärattaché in Spanien ein. Der amerikanische Publizist Louis Fischer schrieb, er sei „mehr als ein anderer“ im November 1936 der „Retter Madrids“ gewesen. Ilja Ehrenburg charakterisierte ihn als intelligent, reserviert, aber leidenschaftlich, ja sogar poetisch. Jeder habe an seinen glücklichen Stern geglaubt.⁴³ Das spanische Werk *La Guerra Civil Española 1936–1939* bringt im Abschnitt „Los Protagonistas de la A a la Z“ ein Foto von ihm; allerdings ohne biographische Angaben, die aber auch bei anderen sowjetischen Kommandeuren fehlen.⁴⁴

Nach seiner Rückkehr nach Moskau, 1937, ist Gorew erschossen worden.⁴⁵

³⁹ KPdsU (B), *Komintern und die Sowjetbewegung in China. Dokumente*. Hrsg. vom Russisches Zentrum für die Archivierung und Erforschung von Dokumenten zur neuesten Geschichte, dem Ostasiatischen Seminar der Freien Universität Berlin und dem Institut für den Fernen Osten der Russischen Akademie der Wissenschaften., Bd. 3: 1927–1931, Teil 2ö. Münster 2000, S. 1860.

⁴⁰ Die Tscheka. Die Organisation der Kommunistischen Partei für den Meuchelmord. Berlin 1925, S. 12; Harman, Chris: *The Lost Revolution: Germany 1918–1923*, Chapter 13, S. 4 (in: www.internationalist.org/pdfs/TheLost_Revolution.pdf. Stand September 2003.) Für den Hinweis auf diese und die folgenden Internet-Seiten danke ich Michael Kubina; KPdsU (B), *Komintern, und die Sowjetbewegung in China*, S. 1848.

⁴¹ KPdsU (B), *Komintern und die Sowjetbewegung in China*, Bd. 3, Teil 1, S. 101 ff.

⁴² Admiral Kusnezow, *Memoirs of Wartime Minister of Navy*, in: <http://admiral.centro.ru/memor03.htm>, o.P., Stand September 2003.

⁴³ Thomas, Hugh: *The Spanish Civil War*, 3. Auflage, 1977, S. 1074, 479, 447.

⁴⁴ <http://www.guerracivil.org/PERSOATGES/gorev.html>. Stand: September 2003.

⁴⁵ Thomas: *The Spanish Civil War*, S. 733.